

Nora Haddada: „Nichts in den Pflanzen“

Leila, Leon und der Andere Leon

Von Bettina Baltschev

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 20.09.2023

Ein junge Drehbuchautorin kämpft in Berlin gegen Schreibblockaden, geht auf viele Partys und hat Beziehungen zu Männern, die Leon heißen. Ein Roman-Debüt, dem man etwas mehr Mut gewünscht hätte.

Immer wenn Leila ihren Laptop aufschlägt, sind sie da, die Fliegen. Sie umschwirren den Computer, sie umschwirren die junge Frau und es werden bei jedem neuen Schreibversuch mehr. So, als wenn das Drehbuch, an dem sie sitzt, immer fauliger würde, als wenn der Text langsam verweste. Es ist ein vielsagendes Bild für eine existenzielle Krise, durch die Nora Haddada die Protagonistin ihres Romans „Nichts in den Pflanzen“ begleitet.

„Der nächste Morgen. Ich sitze vor dem Computer. Ich schaue die Zeichen an, aber es ergeben sich kaum Laute aus ihnen, keine Bedeutung, keine Relevanz. Ein großes Schweigen blickt mir entgegen, und ich schaue schweigend zurück. Es ist kalt und ich traue mich nicht, die Heizung anzustellen; die Fliegen schwirren um meinen Kopf. Ich habe den Eindruck, dass sie aggressiver werden, schneller. Sie beginnen, sich auf den Bildschirm zu setzen, eine nach der anderen, bis die Zeichen fast nicht mehr sichtbar sind.“

Willkommen in der Schörlchen-Fraktion

Die ersten Kapitel ihres Drehbuches hat Leila noch mit leichter Hand geschrieben. Doch seit ihr die Fernsehredakteurin Lenka einen Vertrag für das fertige Manuskript in Aussicht gestellt hat, wenn sie die Hauptfigur nur etwas netter zeichnen würde, findet Leila nicht mehr die richtigen Worte. Mit Organisations-Apps und kleinen Tageszielen versucht sie sich selbst zu überlisten, doch vergebens. Ablenkung findet sie in Bars und auf Partys, wo sie mit Menschen aus dem kreativ-prekären Berliner Milieu sehr viel trinkt und sehr viel redet. Dabei ist Leila mal mit, mal ohne ihren Freund Leon unterwegs, der im Gegensatz zu ihr in der Filmbranche Karriere macht und wenig Zeit für sie hat. Also trifft sie sich mit Freundinnen und Freunden aus der „Schörlchen-Fraktion“ und begegnet dabei irgendwann dem „Anderen Leon“, einem, wie es heißt, „Abkömmling der Münchner Schickeria“. Zu ihm fühlt sich Leila hingezogen, vermutlich, weil er das Understatement ihrer eigenen Blase unterläuft.

Nora Haddada

Nichts in den Pflanzen

Ecco Verlag, Hamburg

240 Seiten

24 Euro

„Der Andere Leon fiel aber vor allem wegen einiger (nennen wir es provokativer) Handlungen und Äußerungen auf, im Sinne von: der politischen Grundgesinnung der Gruppe latent zuwiderlaufend, bis zu dem Punkt, dass ein Ausschluss aus der selbigen diskutiert, aber doch nie umgesetzt wurde; vielleicht, weil er ein guter Geschichtenerzähler war, vielleicht, weil er gut aussah, vielleicht, weil wir uns mit unseren allzu gleichen Meinungen sonst gelangweilt hätten, aber jedenfalls saß der Andere Leon jetzt da und das freute mich.“

Was ist der Sinn?

Nora Haddada hat Talent, mit wenigen Sätzen Menschen und Situationen treffend zu skizzieren. Das Leben der Berliner Kulturszene scheint sie ausgiebig studiert zu haben. Allerdings fügt der Roman der Beschreibung dieser Szene, von der man zudem schon so oft gelesen hat, wenig hinzu. Dass die Hauptstadt kein Ort für zarte Seelen und intellektuelle Träumer ist, ist eine gern genommene Behauptung und wenig überraschend. Leila kehrt zwar immer wieder zu ihrem unvollendeten Drehbuch und zu den Fliegen zurück, aber woher ihre Selbstzweifel tatsächlich rühren, bleibt im Dunkeln, genau wie ihre Vergangenheit und ihre Herkunft. Man ahnt, dass sie, wie so viele junge Menschen ihrer Generation, nach einem eigenen Weg, nach dem Sinn des Lebens sucht, und gerade davon hätte man gern mehr gelesen und sich von der Autorin mehr Mut gewünscht. Dass am Ende der Computer crashed und das Drehbuch verloren ist, empfindet Leila immerhin als Befreiungsschlag. Der Druck ist weg, die Zukunft offen.

„Natürlich fiel mir nichts mehr von dem ein, was ich bereits geschrieben hatte. Natürlich nicht. Es war alles so klar. Ich dachte eine Woche über das Konzept dieses Abkommens mit dem Schicksal nach, dann fragte ich mich, was es wohl kosten würde. Summa summarum. Wo ich anfangen konnte und wo aufhören.“

So lässt der Roman „Nichts in den Pflanzen“ die Leserin mit ambivalenten Gefühlen zurück. Nora Haddada, die selbst angibt, als Drehbuchautorin gearbeitet zu haben, hat mit Leila womöglich ihr Alter Ego geschaffen. Für diese junge Frau, die im Haifischbecken der Berliner Filmbranche Fuß zu fassen versucht, entwickelt man schnell eine Art Beschützerinstinkt. Doch weil die Autorin den Kern von Leilas Identität an keiner Stelle freilegt, sie allzu lässig präsentiert, kühlt dieser Instinkt schnell ab und löst die Geschichte um Leila, Leon und den Anderen Leon kaum bleibende Resonanz aus.